

Gott ist weiß

Eberhard Münch möchte durch die Ausgestaltung von Kirchenräumen den christlichen Glauben in die Welt tragen

W

Von Uwe Birnstein

elch Stille – nur hundert Meter von Gleisen und Hauptstraße entfernt. Vor 300 Jahren war dies ein Bauernhof. 1998 hat Eberhard Münch das alte Gemäuer in Wiesbaden-Biebrich erworben und für sich ausgebaut. Ein Atelier unter Denkmalschutz. Das passt. »Atelier für Wandmalerei« steht auf einem Schild am Hofeingang. Ich klinge. Eine dunkelhaarige, freundliche Frau öffnet: Maria Acconci-Münch, Ehefrau und Mitarbeiterin des Künstlers. Im Fachwerkhaus beginnt eine Welt der Farben. Nicht irgendwelcher, nein: der typisch Münch'schen Farbklänge.

Von der Diele aus schweift mein Blick ins Büro. Große Computerbildschirme zeigen: Hier wird nicht nur analog mit Pinsel und Leinwand gearbeitet. Rechts ein Besprechungsraum. Auf dem Tisch liegen selbst entworfene Paramente, liturgische Kirchenbehänge für Altäre und Kanzeln. Am Rand steht ein Kleiderständer, der einen weißen Talar mit bunter Stola trägt. Auf einem Extratisch ein Miniatur-Modell einer Kirche. Offensichtlich ist Eberhard Münchs Arbeit äußerst abwechslungsreich. Wer ihn nur durch seine Karten oder Buchillustrationen kennt, kommt aus dem Staunen nicht mehr raus.

Wenn Münch über seine vielen Projekte erzählt, wirkt es immer, als untertreibe er ein wenig. Dabei hat er in den Jahren seines Schaffens mehr als 200 Kirchen und Kapellen, evangelische wie katholische, mit seinen Ideen, Bildern und Skulpturen ausgestattet. Hinzu kommen Schulen, Krankenhäuser, Pflegeheime. Wer etwas auf sich hält und eine zeitgemäße, christlich-spirituelle Ausstattung anstrebt, für den ist das Atelier Münch eine der ersten Adressen in Deutschland. Unzählige Projektskizzen zeugen von Münchs Ideenreichtum. Wenn er über sie erzählt, wirkt er nicht stolz, sondern froh, mit seinem Können so viele Menschen zu erreichen. Das Gehen fällt ihm schwer. Die Folgen eines Zeckenbisses vor 13 Jahren.

Uwe Birnstein ist Theologe und Publizist. Er lebt in Hannover.



Eberhard Münch in seinem Atelier:

»Ich will kein Bibelillustrator sein, sondern die christliche Botschaft in Farben kleiden

FOTOS: UWE BIRNSTEIN

»Vielleicht wollte Gott damals, dass ich mich nicht mehr so verausgabe.« Trotzdem klettert er wochenlang auf Baugerüsten herum, um Kirchendecken, Orgeln und Wände nach seinen Vorstellungen zu gestalten.

Zum Beispiel in der St. Laurentius-Kirche in Großkrotzenburg. En miniature steht sie im Besprechungsraum, auch Fotos zeugen von diesem Münch'schen Meisterwerk. Die innen weiß gestrichene schlichte Kirche wird durch einen leuchtenden mehrfarbigen Strahl an der Decke beschienen. Er schlängelt sich vom Taufstein an der Eingangstür durch das gesamte Kirchenschiff, verknäult sich in einer kleinen Farbexplosion über dem Altar und scheidet sich dann in den drei bunten Glasfenstern in der Apsis aufzulösen. »Der Strahl ist eine Art Lebensweg«, erzählt Münch, in Farben werden Lebensstationen abgegangen: die Geburt, die Taufe, das Wandern mit Christus, dann die feurig roten Zungen des Heiligen Geistes, der kühle Tod und schließlich ein heller, leichter Wirbel in die Ewigkeit

hinein. »Ich will kein Bibelillustrator sein«, fügt er hinzu, »sondern die christliche Botschaft in Farben kleiden.« Drei Wochen lang stand er zusammen mit seiner Frau täglich auf dem Baugerüst und malte den sorgsam und in ständiger Rücksprache mit den Gemeindeverantwortlichen entwickelten Farbwirbel.

Bilder von Eberhard Münch, die großen wie die kleinen, erkennt man an ihren strahlenden Farben. Rot, Gelb, Grün, Blau. In Eberhard Münchs Atelier werden sie zu Trägern seiner Botschaft. Über die Jahre hat er seinen eigenen Stil mit den typischen Farbkängen entwickelt. »Münchesk«, dieses Wort rutscht ihm einmal heraus, als er ein Bild beschreibt.

Gerne reden tut er nicht. Er schiebt mir ein Buch herüber, das er mit Anselm Grün zusammen realisiert hat. »Glaubenszeichen. Farben und Symbole der Christen«, erschienen im Präsenz-Verlag, der die sehr fromme christliche Kundschaft bedient. Anselm Grün habe vieles



Die innen weiß gestrichene St. Laurentius-Kirche in Großkrotzenburg wird durch einen leuchtenden Strahl an der Decke beschienen: Drei Wochen lang stand Münch täglich auf dem Baugerüst und malte den Farbwirbel

so erklärt, wie auch er es verstehe, sagt Münch. Dass Rot immer eine Farbe des Geistes sei, zum Beispiel, und der Liebe. Grün sei die Farbe des Anfangs, des Wachsens und Reifens. Violett, in Kirchen in der Passionszeit und im Advent verwendet, verweise auf Umkehr und Buße. Schwarz sei die Nacht, Gelb symbolisiere Christus und Weiß spiegele das reine Licht. Ob Farben tatsächlich eine besondere Wirkung auf uns haben? Ja, sind Eberhard Münch und Anselm Grün überzeugt: »Farben wollen sich in uns einbilden und in die Tiefen unserer Seele eindringen, um uns von innen zu heilen.« Beim Schauen würden wir mit unseren Emotionen konfrontiert. »Christus will eintreten in unsre Seele, um sie mit Bildern zu erfüllen, die ihr guttun.« Plötzlich sind die Bilder nicht mehr nur Bilder. Sie sind Impulsgeber. Sie bergen Heilkraft.

Seine Liebe zu Farben und zur Malerei entdeckte Münch schon im Kindesalter. Sein Onkel arbeitete als Grafik-Designer. Begeistert blätterte Eberhard, gerade mal neun Jahre alt, die Kunstbücher durch, die er dort fand. Die Bilder in diesen dicken Schinken faszinierten ihn: Farb-Meere von Emil Nolde und Franz Marc, von Paul Gauguin und Claude Monet. »Diese Bilder wurden erste Wegweiser durch die Kunst für mich«, sagt er heute. Auch praktisch lernte er viel von seinem Onkel: Er half ihm, eine Siebdruckanlage zu bauen, mit der druckten sie Plakate.

Als er 16 Jahre alt war, stand für Eberhard Münch fest: Er fühlte sich zur Kunst berufen. Also studiert er in Mainz, Wiesbaden und am Schluchsee. Grundlagen, klar, »ich lernte die verschiedenen Techniken und Malstile von der Pike auf«, sagt er. Die italienische Wandmalerei hat es ihm besonders angetan. Nach dem Studium wird er »akademischer Kunstmaler«. Bald unterrichtete er selbst an Kunstschulen und gab Kurse. Und er widmete sich den Kirchen-

malereien des Mittelalters, des Barock oder Rokoko. Der Glaube bedeutet ihm sehr viel. Sein Herzensanliegen: Er möchte ihm in zeitgemäßen Inhalten und Formen Ausdruck verleihen. Die Farben sind da mehr als ein Mittel zum Zweck. Sie tragen eine eigene Symbolkraft in sich.

Worin das Geheimnis seiner ganz eigenen Art der Malerei liegt? Münch führt mich durch eine Tür in eine Farb-Schatzkammer. Unzählige Gläser, Dosen und Tuben türmen sich in den deckenhohen Regalen. Das Kostbarste ist in Plastikdosen aufbewahrt: Farb-Pigmente. Aus Gestein oder Erden hergestellte Pulver, die mit unterschiedlichen Bindemitteln zu beständigen Farben werden. Zinnober zum Beispiel, schon im chinesischen Kaiserreich als Rot-Ton verwendet. Pigmente aus Cadmium oder Bleizinn für Gelbtöne. Ägyptischer Malachit und Jaspis für leuchtendes Grün. Lapislazuli, wow, was für ein intensives Blau. Meteoritbraun, Bergkristallstaub, der Tintenfisch-Farbstoff Sepia. Und dann die Erden: französischer Ocker, Terra di Siena, grüne Erde aus Island. Sämtliche natürliche Farbschätze der Welt in einem Regal. Fast ehrfürchtig erzählt Eberhard Münch über die Pigmente, die schon vor Jahrhunderten, auch von den klassischen Künstlern wie Raphael und da Vinci, benutzt wurden. Aufgetragen in mehrschichtigen frischen Kalkputz, gaben sie Fresken, die bis heute farbecht geblieben sind. In alten Zeiten waren Eier ein beliebtes Bindemittel für die Pigmente – perfekt, weil das Eigelb ölig ist, das Eiweiß wässrig. Leicht waren diese »Eitempera« nicht herzustellen, Ei kann schimmeln, Leinöl muss zugefügt werden. »Die Tradition der selbst gemischten Pigmentfarben geht langsam zu Ende«, bedauert Münch; fertige Farben aus Tuben werden immer besser und ersparen das eigene Mischen.

Und sie setzen Trends. »Davon muss ein Künstler sich freimachen«, wehrt Münch ab. Ihm geht es nicht um das Aktuelle, ihm geht es um das Ewige. Oder besser: Farben, die das Ewige symbolisieren. Das Ewige in christlicher Lesart, versteht sich, denn Münch bekennt sich zu seinem Glauben. »Ich bin Mensch, Künstler und Christ«, sagt er und führt mich durch eine Tür des Lagers ins Atelier. Ein riesiger Raum, vier Meter hoch, achtzehn Meter lang. »Ich betrete das Atelier erst, wenn alle alltäglichen Aufgaben geklärt und alle Anrufe erledigt sind. Im Atelier will ich Ruhe haben, damit ich mich den mir gestellten künstlerischen Themen ernsthaft und konzentriert widmen kann«, erklärt Münch.

An den Wänden die typischen Münch-Farben – auf drei Meter hohen Bildern wie auf kleinen Bildtafeln. Überall dieses feurige Rot und dieses unfassbar helle Gelb. Was an seiner Malerei »christlich« sei, möchte ich wissen. Zum Beispiel die liturgischen Farben, meint er: Das seien die »Farben, die die Seele erreichen«. Spricht Münch über seine Farben, geht es schnell um den Glauben. »Manchmal malt vielleicht sogar der Heilige Geist mit«, sagt er augenzwinkernd.

Und welche Farbe hat Gott? Münch muss nicht lange nachdenken. »Weiß«, antwortet er. »In Weiß sind alle Farben enthalten.« Zufall oder nicht: In diesem Moment, es ist zwölf Uhr, klingen die Glocken der nahe gelegenen Kirche ins Atelier hinein. Dann wieder – Stille. ♦

Weitere Infos:
www.atelier-muench.de

FOTOS: PRIVATARCHIV
EBERHARD MÜNCH